

Jeder vierte Jugendliche kann schlecht lesen

Pisa-Studie Die internationale Vergleichsstudie zeigt: Schweizer Schülerinnen und Schüler legen zwar in Naturwissenschaften zu, beim Lesen aber haben sich die Ergebnisse im Vergleich zu früher verschlechtert.

Alexandra Aregger
und **Marc Brupbacher**

Es ist quasi das grösste Schulzimmer-Ranking der Welt. Alle drei Jahre führt die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) eine Studie durch, in der sie Schülerinnen und Schüler auf der ganzen Welt vergleicht – den Pisa-Test.

Seit dem letzten vergingen allerdings vier Jahre – Corona-bedingt wurde die umfangreiche Befragung verschoben. Gestern publizierte die OECD nun die neueste Studie für das Jahr 2022. Es wurden Schülerinnen und Schüler in 81 Ländern befragt. In der Schweiz rund 70'000 Jugendliche im Alter von 15 Jahren.

Sie schneiden insgesamt gut ab – und doch gibt es einige bedenkliche Tendenzen.

Auf den ersten Blick sieht es gut aus

Wie üblich hat die OECD auch bei dieser Studie einen Fokus gesetzt. Dieses Mal lag er auf der Mathematik. Und da sieht es für die Schweiz auf den ersten Blick gut aus. Die Schülerinnen und Schüler sind überdurchschnittlich gut, nur gerade sieben Länder haben bessere Werte als die Schweiz. Es sind ausschliesslich ostasiatische Länder wie Japan oder Korea. Estland liegt mit der Schweiz praktisch gleichauf.

Doch auch wenn die Schweiz zur Mathematik-Elite gehört: Insgesamt haben die mathematischen Leistungen seit 2015 leicht abgenommen (um 13 Punkte). Das ist auch in allen Vergleichsländern der Fall.

Im Gegensatz zu Estland hat in der Schweiz vor allem der Anteil an Schülerinnen und Schülern zugenommen, die als leistungsschwach gelten. Waren es 2015 noch 16 Prozent, ist es heute jede und jeder Fünfte.

Woran liegt das?

Die Angst vor der Mathematik

Ein Grund sind die Emotionen. Das halten das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation und die kantonale Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) im nationalen Bericht zur Schweiz fest. Konkret haben viele Schülerinnen und Schüler Angst vor Mathematik. Vor allem bei den Mädchen ist die Angst in den letzten Jahren gestiegen (von 41 Prozent im Jahr 2003 auf heute 68 Prozent). International verglichen ist die Angst in der Schweiz aber eher tief.

Die Präsidentin des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz, Dagmar Rösler, nennt es «eine alte Geschichte». Die Studie bestätige offenbar ein Klischee. «Ob diese Mathe-Angst von der Gesellschaft so herangezogen wird oder tatsächlich verankert ist, kann ich nicht beurteilen.» Doch die Schulen täten bereits viel, um Mädchen für Mint-Fächer (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) zu begeistern. Trotzdem gelte es, den leichten Abwärtstrend bei den Mathe-Leistungen ernst zu nehmen.

Rösler vermutet, dass das auch mit dem Lehrpersonen-

mangel zusammenhänge. Dass zu wenig qualifizierte Lehrkräfte zur Verfügung stehen. Zu diesem Schluss kommen auch die Verfasser des nationalen Berichts: Der Personalmangel könne den Unterricht einschränken.

Die Lesekompetenz ist schwächer geworden

Eine deutliche Tendenz zeigt sich hingegen beim Lesen: Insgesamt hat die Schweizer Schülerinnen- und Schülerschaft zwar zugelegt.

«Es braucht auch die Unterstützung im Elternhaus, damit Kinder mal eine Zeitung oder ein Buch in die Hand nehmen.»

Dagmar Rösler

Präsidentin des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz

Im letzten Pisa-Test 2018 sank die Leseleistung unter den OECD-Durchschnitt. Nun ist sie wieder leicht darüber.

Mit dem 19. Platz ist die Schweiz aber immer noch weit unter Ländern wie Finnland oder Estland. Und fast gleichauf mit Italien oder Deutschland.

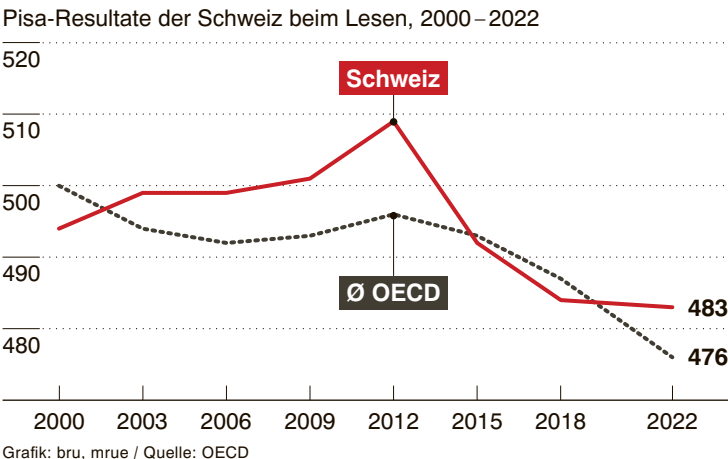
Brisant ist vor allem, dass es immer mehr leistungsschwache Schülerinnen und Schüler gibt. Seit 2015 ist der Anteil von 20 auf 25 Prozent gestiegen. Jeder vier-

te Jugendliche erreicht die von der OECD definierte Mindestkompetenz nicht.

Bereits in der letzten Pisa-Studie wurde davor gewarnt. 15-Jährige hätten keinen Spass mehr am Lesen, empfänden es als Zeitverschwendung. Und auch der digitale Wandel habe zu einer schlechteren Lesekompetenz geführt, hiess es damals.

Dass sich die Ergebnisse nun noch mehr verschlechtert haben, alarmiert die oberste Lehrerin

Lesefähigkeiten nehmen weiter ab



Rösler: «Das ist einer der wunder Punkte. Da müssen wir genau hinschauen. 25 Prozent sind zu hoch.»

Tun die Schulen zu wenig, um die Lesefreude der Kinder zu fördern? Rösler verneint: «Die Schulen machen viel, indem sie Klassenlektüren lesen, lustige, gute Texte vermitteln und mit den Bibliotheken Angebote schaffen wie Erzähl- oder Lesenächte.» Aber Lesen brauche Übung. «Findet das nur in der Schule

statt, ist das zu wenig. Es braucht auch die Unterstützung im Elternhaus, damit Kinder mal eine Zeitung oder ein Buch in die Hand nehmen.»

In Naturwissenschaften holt die Schweiz auf

Im dritten und letzten Fachbereich, den die OECD untersucht hat, hat sich die Schweiz leicht verbessert. In den Naturwissenschaften liegt sie im oberen Feld. Auch wenn Länder wie Kanada

oder Estland ein «signifikant höheres Resultat» haben.

19 Prozent der Schülerinnen schneiden überaus schlecht ab. Sie gelten als leistungsschwach. Das ist zwar unter dem Durchschnitt der OECD-Länder. Doch damit erreicht jeder fünfte Schüler das Mindestniveau nicht.

Die soziale Schere öffnet sich

Schülerinnen und Schüler aus privilegierten Verhältnissen haben bessere schulische Leistungen. Das ist an sich nichts Neues. Was im Pisa-Test aber auffor- chen lässt, ist die Erkenntnis, dass sich die Schere immer mehr öffnet.

Die Studienautorinnen und -autoren haben den Zusammenhang spezifisch im Fach Mathematik betrachtet. Dort zeigt sich: Seit 2015 nehmen die Leistungen bei sozial benachteiligten Schülern ab. Obwohl die Bildungsgerechtigkeit in den letzten Jahren wieder mehr debattiert wurde. «Der Zusammenhang war nie so stark wie bei der Pisa-Studie 2022», schreiben die Autorinnen und Autoren. Ohne auf die Gründe einzugehen.



Keinen Spass mehr am Lesen: Der Anteil an leistungsschwachen Schülerinnen und Schülern ist seit 2015 von 20 auf 25 Prozent gestiegen. Foto: Urs Jaudas

Der Mathe-Trend zeigt in der Schweiz weiter nach unten

